

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1901**

23.7.1901 (No. 165)

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf., monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Versandgeld 3 M. 65 Pf.

Bestellungen werden jederzeit entgegenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 585.

Post-Zeitung-Nr. 798.

Anzeigen: Die sechshäufige Seite, zelle oder deren Raum 20 Pf., Monaten 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeige nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Büros an.

Redaktion und Expedition:
Überstraße Nr. 49 in Karlsruhe.

Nr. 165.

Dienstag, den 23. Juli

1901.

Über die Pflichten der höheren Stände auf dem Gebiete der Charitas und der sozialen Tätigkeit.

?? Von der Murg, 19. Juli.

Über dieses Thema hielt am Mittwoch Abend am Schlusse des 6. Charitastages in Aachen Herr Justizrat Trimborn aus Köln vor einer glänzenden Versammlung eine herliche zeitgemäße Rede, die es verdiente, daß sie von allen Gehörten geladen und beherzigt wurde.

In hoher Begeisterung, durchdrungen vom heiligsten Eifer führte der gewandte Redner ungefähr Folgendes aus:

„Hohe und große Kulturaufgaben haben wir zu erfüllen, wenn wir auf charitativem und sozialem Gebiete thätig sein wollen. Zwei Rechtsmittel sind es, welche die Gehörten zu dieser Mitarbeit verpflichten: Wohl und Bildung. Gott hat uns größere Weichtümer gegeben

nicht zu unserer Willkür, sondern zum Nutzen und Wohle des Ganzen. Zu allen Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war das christlich-germanische Weltanschauung.

Auch die Bildung verpflichtet von ihr an das ganze abzugeben. Bildung und Wohl berechtigen zu einer Führerrolle, dienen sie nicht dem Ganzen, so haben sie ihre Christenberechtigung verloren.

Sie ist es im großen Reiche der Natur, wo will es die Vorstellung in der Gesellschaftsordnung. Nichts schaut unter Auge in der Natur, was nutzlos ist. Ist Bildung und Wohl nutzlos, dann sterben sie ab, oder sie werden durch Revolution befehligt.

Es muß so sein, daß Leidende und Freuden des Einen, Leidende und Freuden des Anderen sind. Wer wahren Patriotismus hat, wer das Vaterland wirklich liebt, hat,

der fühlt auch in ganzer Seele die Leiden und das Glück des viersten Standes mit. Mit dem Patriotismus ist es nicht gethan, diefer hat auch dann und wann keine Berechtigung, nämlich bei gewissen Festlichkeiten; der wirkliche Patriotismus zeigt sich an dem Mitgefühl dessen,

was dem Vaterland droht. Zwei schreckliche Wehre drohen dem Vaterlande: konfessioneller Haß auf der einen Seite

und der Haß zwischen Reich und Arm auf der anderen Seite.

Wehe uns, wenn der Haß so groß werden sollte, wie es gestern aus so bereitem Mund von einem Dominikanerpater geschildert worden ist. Es ist eine heilige Pflicht der höheren Stände, die schon vorhandenen Orgeln anzulegen.

Zu dieser charitativem und sozialen Tätigkeit eifert uns als Christen und Katholiken vor allem das Beispiel unseres Herrn und Meisters an. Christus hat nicht nur gelehrt, sondern beispielhaft, Wohltaten spendend, ist er doch in Leben gegangen. Und was hat uns die Kultur gebracht? Nicht bloss die Dogmen und Lehre der Kirche, sondern das soziale Wirken hat das Ansehen der Erde erneuert. Es ist diese Tätigkeit auch ein heiliges Amt. Die Mitglieder der höheren Stände müssen von der großen Verantwortung durchdrungen sein. Man glaubt kann, was für eine Gedankenlosigkeit in dieser Beziehung in diesen Kreisen herrscht. Es gibt sehr viele, die meinen, es stünde ihnen völlig frei, charitativ und sozial thätig zu sein, wie wenn es sich um Radfahren oder Lautenspiel handele.

Daß wir in erster Linie Gott gegenüber eine Verantwortung haben, zeigt uns die Parabel vom verlorenen Sohne. Schon in meiner Jugend habe ich mich oft gefragt, was mag denn der Herr gethan haben. Von großen Schandthaten erzählte uns das Evangelium nichts. Seine große Sünde war, daß er seinen großen Heiligtum ganz eigenmächtig vertrieben. Das ist die große Unterlassungsfreiheit der höheren Stände, die ihre Pflichten der Gesellschaft gegenüber nicht erfüllen.

Das Schicksal des reichen Brustes war so schrecklich, daß er wünschte, wieder zur Erde zurückzukehren, um seine Verwandten rechtzeitig zu warnen. Er aber erhielt die Antwort: Sie haben Moses und die Propheten, diese sollen sie hören.

Moses und die Propheten predigen uns, die Charitas zu üben.

Sodann haben wir die Verantwortung der menschlichen Gesellschaft gegenüber. Wer arbeitet mehr an dem Niedergang des Volkes, als der reiche Mann, der die Gerechtigkeit gegen Arme und Schwunde nicht tut? Diese Menschen kommen mir vor, wie Leute, die bei einer Feuerbrunst Wasser haben, aber es zum Löschern nicht vergeben. Was wollen sie sich wundern, wenn man ihnen das Wasser mit Gewalt entzieht? Der Besitzende herzlich und hat die Verantwortung des Herrschers. Diese wird er nicht los, wenn er das Szepter im Stole der Beaumöglichkeit leistungsbereit hält. Nun was ist in das endliche Schicksal?

Auch ihn fährt die Nemesis, ihm fehlt das Glück, ein gedankenes, oberstädisches Glück geht von ihm aus. Wir wollen uns mit dieser Verantwortung nicht belasten, sondern unsere Jugend dazu anhalten, auf die Propheten zu hören, so lange es Zeit ist.

Man könnte mir sagen: Ich gebe ja mein Almosen! Aber das Geld genügt nicht. Du hast mehr, Du hast Talente, hast einen reichen Stock des Wissens, hast da und dort großen Einfluß, eine hohe Stellung in Gemeinde und Staat. Alle diese Gaben mußt Du in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Wir dürfen uns die Arbeit nicht so leicht machen, wie die des gelangweilten und blasphemischen Almosengebers. Die höheren Stände haben die Position des Kreuzes. Dieser verfolgt mit angestrahlter Waffe jede Veränderung, die selber sein Blut und Bildung. Gott hat uns größere Weichtümer gegeben

nicht zu unserer Willkür, sondern zum Nutzen und Wohle des Ganzen. Zu allen Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war das christlich-germanische Weltanschauung.

Auch die Bildung verpflichtet von ihr an das ganze abzugeben. Bildung und Wohl berechtigen zu einer Führerrolle, dienen sie nicht dem Ganzen, so haben sie ihre Christenberechtigung verloren.

Sie ist es im großen Reiche der Natur, wo will es die Vorstellung in der Gesellschaftsordnung. Nichts schaut unter Auge in der Natur, was nutzlos ist. Ist Bildung und Wohl nutzlos, dann sterben sie ab, oder sie werden durch Revolution befehligt.

Es muß so sein, daß Leidende und Freuden des Einen, Leidende und Freuden des Anderen sind. Wer wahren Patriotismus hat, wer das Vaterland wirklich liebt, hat,

der fühlt auch in ganzer Seele die Leiden und das Glück des viersten Standes mit. Mit dem Patriotismus ist es nicht gethan, diefer hat auch dann und wann keine Berechtigung, nämlich bei gewissen Festlichkeiten; der wirkliche Patriotismus zeigt sich an dem Mitgefühl dessen,

was dem Vaterland droht. Zwei schreckliche Wehre drohen dem Vaterlande: konfessioneller Haß auf der einen Seite

und der Haß zwischen Reich und Arm auf der anderen Seite.

Wehe uns, wenn der Haß so groß werden sollte, wie es gestern aus so bereitem Mund von einem Dominikanerpater geschildert worden ist. Es ist eine heilige Pflicht der höheren Stände, die schon vorhandenen Orgeln anzulegen.

Zu dieser charitativem und sozialen Tätigkeit eifert uns als Christen und Katholiken vor allem das Beispiel unseres Herrn und Meisters an. Christus hat nicht nur gelehrt, sondern beispielhaft, Wohltaten spendend, ist er doch in Leben gegangen. Und was hat uns die Kultur gebracht? Nicht bloss die Dogmen und Lehre der Kirche, sondern das soziale Wirken hat das Ansehen der Erde erneuert.

Es ist diese Tätigkeit auch ein heiliges Amt. Die Mitglieder der höheren Stände müssen von der großen Verantwortung durchdrungen sein. Man glaubt kann, was für eine Gedankenlosigkeit in dieser Beziehung in diesen Kreisen herrscht. Es gibt sehr viele, die meinen, es stünde ihnen völlig frei, charitativ und sozial thätig zu sein, wie wenn es sich um Radfahren oder Lautenspiel handele.

Was können erst die Frauen der höheren Stände auf diesem Gebiete segensreich wirken! Diese wissen sich zugängbar zu machen, denn hier gilt das Wort: die Liebe ist erfrischend.

Endlich der Mann, der weiß, daß die ganze soziale Frage darin besteht, die niederen Stände materiell und geistlich immer mehr zu haben. Diese Lösung geschieht mit hunderttausend Mitteln und Mittelschen; er stellt seine ganze Kraft in den Dienst der Menschheit. Hier sind vor allem die Vereine berufen zu mischun.

Wie mancher Präses hat mir bitter gestagt: bei Leitung dieses Arbeitervereins, jenes Gesellen- oder Lehrer-Vereins steht ihm ganz allein da. Sehen Sie, verehrte Herren, da sollen sie wenigstens ermunternd,

aber vergeblich.

* Von Lehmkühl gibt es eine zweibändige „Theologia moralis“ und ein „Compendium Theologie moralis“, beide sind lateinisch gedruckt. Ein Handbuch der Moraltheologie“ von Lehmkühl ist uns nicht bekannt.

Gleich nach der Hochzeit schieden die beiden Glückslichen, wenn auch mit schwerem Herzen, so doch mit den freudigen Hoffnungen. In Wien erlebten sie die Bejublung, sich nach Schönbrunn zu begeben. Hier wartete ihrer schon ein besonderer Befehl des Kaisers, nach dem Anton mit dem Amt eines Kapellans betraut wurde und eine eigene Dienstwohnung besiedeln mußte.

Wenn die innige Neigung und Hingabe Antons und seiner Gattin die Wohlthat des Kaisers lobte, so auch er Angen mit Wohlgefallen auf Beide gerichtet. Sobald er in Schönbrunn anlangte, begann gleichsam eine lebhafte seßliche Tage für sie, und war er von ihnen gegangen, haben sie ihres Glückes zu schätzen. Jede Gelegenheit bemühten sie, jorgt, ihm Freude zu bereiten, sei es selbst nur durch ein einfaches Sträußen, das sie auf seinen Weg legten.

Jeder kennt den eigenwilligen Charakter Josephs II., der gern in der einfachsten Hütte den wertvollsten Stein, ein menschliches und edelmütiges Herz, suchte. Darum trug er auch stets ein gewisses schuldhafte Verlangen nach dem braven Kapellans, vor Alem, als er empfunden zu kranken anfangt und endlich das Lager nicht mehr verlassen durfte. Dann mußte in den Abendstunden Anton, der ihm erschien, ihm von der Steiermark und ihren Bergen erzählte, harmlose Plaudereien, denen der Kaiser nur lachte. In solchen Augenblicken fiel alles Ereignis des Hutes und es schien, als seien beide Männer nur durch die Jahre von einander getrennt, durch eine innige Freundschaft aber verbunden.

Dabei legte er ein kleines Lätkchen in die Hände des innig bewegten Eifers, worauf er eigenständig die Worte geflüsterte: „Den in der Jugend gereift und standhaft verbarrenden Habsburger von ihrem Kaiser Joseph.“

Der kaiserliche Brief, den der alte Bruder befehrend dem hochgebetenden Stathalter Graff gab, bestreite fogleich das arme Joseph aus dem Gefängnis und ihn von den Bedrängnissen des Amtmanns. Und kaum war der Sommer mit lichten Prangen und farbigem Glanz über die Erde gekommen, da schrie auch sein Sohn, geheilt und genesen, in der blauen Grenadieruniform, mit der hohen überbedeckten Bärenmütze herein, ein rechter Stolz für ihn und das ganze Dorf. Zwar hatte er nur kurzen Urlaub, dagein sein Mädchen zu heirathen und nun mit ihr wieder nach Wien zurückzufahren. Am Sonntag gab die alte Kirche des Dorfes ein schönes und glückliches Paar und die junge Braut schaute noch einmal so rosig und lieblich aus, denn sie trug um den Hals das Gnadenbild des Kaisers, eine goldene, feingegliederte Kette aus vier emalierten Schilfketten gebildet, an denen ein kleiner Medallion mit des Kaisers Bildnis hing.

Diese Rennerung war den treuen Diener ganz niederr. Laut schreitend kniete er am Bett und sah den Herrn Trost zuzusprechen. Trost, dessen er selbst am meisten

anerkennen und begeistern dem Präses zur Seite stehen, dann arbeitet er mit großer Freude und Ausdauer. Ein solcher Mann, der so mit arbeitet, der verdient den schönen Titel: „Er ist ein guter Mann.“ Welcher Missbrauch wird mit diesen Worte getrieben! Ein guter Mann ist nur, wer auch soziale und caritative Pflichten erfüllt.

Wir sollen wir von diesem Charitastage schreiben und wie sollen wir die Ideale bewahren? Die Antwort ist: die Leidenschaft auf Kolping. Dort hieß es: „Was hat den Mann hoch gehalten in all den Bitternissen und Enttäuschungen, was hat ihn die sociale Idee fassen, verfolgen lassen bis zum Ende seiner Tage, bis zum letzten Altershause? Das war der Umstand, daß er alle seine Liebe zum gedrückten, armen Volke am Herzen desjenigen ernener, der selber sein Blut und Bildung für das Volk hingegeben hat.“ Diesen Beispiele müssen wir folgen, mit dieser Charitas werden wir siegen.

Großer Beifall wurde dieser Rede gezollt. Es passen die Worte gewiß auf noch sehr viele in unserem Lande. Möchten sie rechtzeitig gewürdigte werden.

* „Ein Ausflug in's Morale“. Karlruhe, 22. Juli.

Einen Vorwurf, dem man eine verleumderische Tendenz kann auf abgrenzen können, macht ein Korrespondent aus Karlsruhe den Katholiken von Karlsruhe und indirekter Weise allen Katholiken in der „Straßburger Post.“

Dieselbe schreibt:

„Es ist hier bewertet worden, daß die Spenden der Katholiken für nichtkatholische Unternehmungen sich stark vermindert haben. Wie kommt das? Das im vorigen Jahr in 8. Auflage erschienene, gegenwärtig verbreitete „Handbuch der Moraltheologie“ von Anton Lehmkühl ist es nicht, das an zahlreichen Briefeseminaren den Unterricht zu Grunde gelegt wird, sondern die Frage, ob es den Katholiken erlaubt ist, für Kirchen, Schulen und sonstige Institute der Andersgläubigen („haereticorum“) warm überzeugt die „Straßb. Post“ dies Wort mit „Feger“ in Anführungszeichen? Und die Frage wird ungefähr so beantwortet, wie die „Straßb. Post“ schreibt; nur heißt es nicht, in solchen Fällen freiwillig Geld zu geben, „ist stets unerlaubt“, sondern „kann nicht von einer formellen Mithilfe (nämlich zum Bau einer altkatholischen Kirche und darüber zum altkatholischen Gottesdienst) entbündigt werden. Daß es für einen Katholiken selbstverständlich ist, daß er nicht ein Verbrechen, das er als falsch ansieht, als solches und des katholischen Kirche an sein feindliches Unterliegen unterstellt, läßt klar sein.“

In einer zweiten Antwort wird dasselbe ausgeführt, was die „Straßb. Post“ an zweiter Stelle sagt von öffentlichen Geldern. Nun hat aber der Gelehrte der

„Lehmk.“ Geld zu geben, in folgender Weise: „Freiwillig Geld für religiöse Gebäude der Seligen, also für soziale Mithilfe an die Gewohnheit zu Stunde keins unerlaubt. Petrus aber einmal die Gewohnheit, aus den öffentlichen Geldern für die verschiedenen für die verschiedenen Religionen zu errichten.“

„Es ist hier bewertet worden, daß die Spenden der Katholiken für nichtkatholische Unternehmungen sich stark vermindert haben. Wie kommt das? Das im vorigen Jahr in 8. Auflage erschienene, gegenwärtig verbreitete „Handbuch der Moraltheologie“ von Anton Lehmkühl ist es nicht, das an zahlreichen Briefeseminaren den Unterricht zu Grunde gelegt wird, sondern die Frage wird ungefähr so beantwortet, wie die „Straßb. Post“ schreibt; nur heißt es nicht, in solchen Fällen freiwillig Geld zu geben, „ist stets unerlaubt“, sondern „kann nicht von einer formellen Mithilfe (nämlich zum Bau einer altkatholischen Kirche und darüber zum altkatholischen Gottesdienst) entbündigt werden. Daß es für einen Katholiken selbstverständlich ist, daß er nicht ein Verbrechen, das er als falsch ansieht, als solches und des katholischen Kirche an sein feindliches Unterliegen unterstellt, läßt klar sein.“

„Gewiss kann auch zwischen ein Privatmann besteuern, was nicht gut („wix“) zu einer Kirche oder zu einem sozialen religiösen Institut, leichter aber zu einem Institut, welches an sich einen ehrenbaren Zweck dient, welcher nicht unbedingt mit der Verbindung einer Religion zusammenhängt, wie ein Lehmkühl und der Katholiken verbunden ist.“

„Zunächst einmal ist es gar zu lächerlich, die Zurückhaltung der Karlsruher Katholiken — ob sozialchristlich vorhanden ist, ist uns unbekannt — bei den Moralwerken für das Leid der Katholiken des Lehmkühl zurückzuführen. Gibt es dafür nicht näher liegende Gründe z. B. die großen Bedürfnisse an katholischen Wohltätigkeitsanstalten, neue katholische Vereine, höhere Anamneseaufnahmen des katholischen Geldbundes für allgemeine kirchliche Zwecke? Bei uns Katholiken hören ja die Sammlungen nicht mehr auf, sondern werden immer dazutreppen; auf der andern Seite wäre dann auch hinzufügen auf die in Reich immer unfreudlicher gewordene Stellung von Katholiken und Protestanten durch die Heterogenität des Evangelischen Bundes; die „Post“ von

„Geben kann auch zwischen ein Privatmann besteuern, was nicht gut („wix“) zu einer Kirche oder zu einem sozialen religiösen Institut, leichter aber zu einem Institut, welches an sich einen ehrenbaren Zweck dient, welcher nicht unbedingt mit der Verbindung einer Religion zusammenhängt, wie ein Lehmkühl und der Katholiken verbunden ist.“

„Es ist hier nach dem Vorangegangenen, er könnte in der rechten Absicht für jede Schule etwas geben. Das ist das ganze Urtheil des gelehrten Jesuiten, welches durch die unvollständige Mitteilung in den „Straßb. Post“ ganz und gar entstellt worden ist und eine objektive Verleumdung Lehmkühls und der Katholiken enthält. Alle weiteren Folgerungen des Karlsruher Korrespondenten der „Straßb. Post“ fallen also zusammen. Der Vollständigkeit wegen führen wir sie noch an. Er schreibt nämlich weiter:

„Also alle Katholiken, die wegen Mangels einer katholischen Poststelle in einer paritätischen Ansicht Aufnahme müssen, sind damit auf die Unterstützung der Katholiken angewiesen, sind damit, daß sie den Katholiken verboten ist, solche Aufnahmen einzuspielen zu tun. Wie lassen sich solche Grundlage mit einer antrittigen Armen- und Krankenpflege

„Nom“-Heze, die auch hier von zwei hier angestellten protestantischen Geistlichen in Scena gesetzt werden soll, was von einer teilswegs freimüthigen Gesinnung uns Katholiken gegenüber zeugt; die von einem Protestant verschaffte Graumann-Brockhüre, die hier angelegentlich verbreitet wurde und in der Hauptstrophe die Billigung von nichtkatholischen heiligen Blättern fand. Wir haben darauf hingewiesen, wie durch solche Vorommisse der Friede und das duldsame Nebeneinanderleben der Konfessionen beeinträchtigt werde; aber Verständnis fanden wir bei den maßgebenden Stellen wenig dafür. Dürfte man sich also wundern, wenn das Verhältnis von Katholiken und Protestanten durch derartige Dinge weiter geworben wäre? Wir machen dafür nicht die Protestanten als verantwortlich, sondern nur Iene, welche mitgehen. Wäre es nicht natürlich, wenn unter solchen Umständen die Katholiken sich mehr auf sich selbst befreit hätten? Und gewiß, man könnte es ihnen nicht übel nehmen. Wie verwirkt ist daher jede Heze!

Der Lehmkühl? und sein famoser Grundatz, der von der „Straßb. Post“ noch famoser ausgeschlagter wird? Vor uns liegt die „Theologia moralis“ von Augustin Lehmkühl VII., Auflage von 1893; Seite 295 findet sich folgende lateinische Frage: Ist es erlaubt, Katholiken Geld beizusteuern zu Kirchen, Schulen und sonstigen Instituten der Andersgläubigen („haereticorum“) warm überzeugt die „Straßb. Post“ dies Wort mit „Feger“ in Anführungszeichen? Und die Frage wird ungefähr so beantwortet, wie die „Straßb. Post“ schreibt; nur heißt es nicht, in solchen Fällen freiwillig Geld zu geben, sondern „kann nicht von einer formellen Mithilfe (nämlich zum Bau einer altkatholischen Kirche und darüber zum altkatholischen Gottesdienst) entbündigt werden. Daß es für einen Katholiken selbstverständlich ist, daß er nicht ein Verbrechen, das er als falsch ansieht

vereinbaren, die nicht erst konfessionelle Erhebungen veranlassen, sondern den leidenden und verarmten Menschen helfen will!“

Diese Grundsätze existieren aber nur in der „Straß Post“ und brauchen daher auch gar nicht mit irgend etwas vereinbart zu werden.

Weiter:

„Über auch von praktischen Standpunkte sind solche Grundsätze ungünstig. Die katholische Kirche hat bei allen ihren Liebeswerken, und das sei mit Freude festgestellt, die reichste Unterstützung der Protestanten erfahren und auch wiederholt die Mitwirkung der Protestanten appelliert. Der im vorigen Jahre zu Gunsten des Vinzenzthauses hier verankelte Bazar ist beispielweise zu einem großen Theil von Protestanten geleitet worden, ohne deren Mitwirkung ein gutes finanzielles Ergebnis kaum zu erreichen gewesen wäre. Wenn sich daher die Protestanten durch dieses nenerliche Vorgehen veranlaßt sehen sollten, zu katholischen Institutionen mehr beizutragen, so wäre dies nicht zu verbuenden, wenn es auch im Interesse der geschädigten Armen, Kraut u. s. w. sehr zu deklagen wäre.“

Nach dieser Ausführung, die stark auf eine Demunition der Karlsruher Katholiken bei ihren protestantischen Mitbürgern hinausläuft, ist es um sehr zweckhaft, ob der Schreiber wirklich nur das „Interesse der geschädigten Armen, Kraut u. s. w.“ im Auge hatte. Wenn man einen wirklich guten Willen hat, müßte man mit derartigen Neuerungen vorsichtiger sein!

Der Karlsruher Bazar zu Gunsten des Vinzenzthauses war übrigens das erste Unternehmen dieser Art für katholische Zwecke. Wie viele Veranstaltungen sind aber diesem Vinzenzbazar vorangegangen, in denen nicht vergleichbar auf Mitwirkung der katholischen Karlsruhe gerechnet wurde, die nicht katholischen sondern paritätischen oder vielleicht auch protestantischen Zwecken dienten? Das darf man nicht vergessen, wenn man gezeigt urtheilen will.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

■ Automobile. Allgemein wird sehr willkommen eine halbamtliche Auflösung geheißen werden, die verspricht, es sollte in Zukunft den unregelmalen Automobilfahren Schärfe entgegengetreten werden. Augenscheinlich hat die sehr unerträgliche Reinfahrt der Automobile von Paris nach Berlin diesen Erfolg hervorgebracht, wie ja auch unmittelbar nach dieser ersten Fahrt der französische Ministerpräsident auf einer Anfrage hin in der Pariser Abgeordnetenkammer erklärte, daß auf französischem Boden derzeit nicht mehr gebüldet werden würde. Wenn die Automobilfahrer so wenig Rücksicht wie diese nehmen auf das Leben und auf das Wohl ihrer Mitmenschen, dann müssen sie sich unbedingt auch solche polizeiliche Einschränkungen gefallen lassen. Räumlich sind die öffentlichen Landstraßen doch nicht als Rennbahnen angelegt worden. Sie sollen dem öffentlichen Verkehr dienen, und wenn die Automobilfahrer probieren wollen, bis zu welcher Schnelligkeit sie es mit ihren Fahrzeugen bringen können, dann sollen sie gehalten werden, sich dazu eigene Rennbahnen anzulegen. Und die Pferdebenner dürfen doch nicht auf öffentlichen Verkehrsweegen abgehalten werden, sondern sind beschrankt auf bestimmte Rennplätze; und sogar das unschuldige Zweirad ist mit solchen Versuchen von den Wegen und Plätzen ausgeschlossen. Das unzulässige Zweirad, das längst ein unabwählbares Bedürfnis im Volksverkehr geworden ist, unterliegt laufend strengen Polizeibestimmungen. Das mörderische Automobil aber darf in tollster Heze auf öffentlichen Straßen das Leben von Menschen gefährden. Es wurde in der That eine Unberechtigkeit sondergleichen gewesen sein, wenn dieser schroffe Verkehrsverbotspruch auch fernher noch hätte bestehen dürfen. Automobile sollen überall fahren dürfen, wo die anderen Verhältnisse das gestatten. Aber sie sollen sich einer anständigen und gemäßigten Gangart bedienen, wie es die Verpflichtung auch jedes andern Fahrzeuges im öffentlichen Verkehr zu Lande und zu Wasser ist.

■ Ein internationales Anarchisten-Album soll von der Polizei herausgegeben werden. Die Vorarbeiten dazu sind von den Polizeibehörden in Genf, Paris, Brüssel, London und Barcelona übernommen worden,

Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 22. Juli.

■ St. Stadtgartentheater. Der Samstag brachte uns zwei Novitäten von sehr zweifelhafter Werthe, sie gehören zu jener Sorte von Unterhaltungsdrama, die den dentenden Menschen lange interessieren kann, und an welcher man mit einemmaligen Aufleben genug hat. Wir anerkennen das Bestreben der Direction, das hiesige Publikum mit Stücken bekannt zu machen, die es hier am hiesigen Hoftheater nicht zu sehen bekommt, aber unter solchen Werken, denen noch obendrauf bei mancher realistischer Wahrheit der Geist, der feinere, anziehende Witz, welcher die pridenden Situationen genuhbar machen soll, fehlt leider das Ganze, der Sinn verlässt sich, statt sich zu geben. Leider spielen bei der Auswahl solcher Stücke die Künstler selbst oft hinter den Kulissen stark mit, denn eine auf den Leib geschriebene sogenannte Glanzrolle, möge sie auch noch so politisch artig eingerichtet sein, entscheidet oft über die Aufführungswürdigkeit, weiß man doch, daß man die Lacher auf seiner Seite hat. — — Die tragische Rose „Bouillon rose“ kann kaum als ein Kunstwerk betrachtet werden, Trivialität mit Dummheit vereinend, schreit es doch stellvertretend vor der Wahrheit zurück und wird zur bläfigen Nüchternheit, die Zedenhaft sein will und nicht kann; das Ganze wirkt befremdlich. Der Schwanz „Endlich allein“ von Gustav Triest ist eine besser durchgefahrene Idee, wenn sie auch der Naivität und Ungehemmtheit nicht entbehrt, sie versucht es sogar mit Glück in Sprache und Ton, sich mit stärkerem Schwunge zu heben, sinkt aber eben so schnell wieder, als sie sich erhoben. In dem erwähnten vermochte das ausgeszeichnete Spiel des Fräuleins Nolenska, der Herren Wallauer, Müller, sowie der Uebungen nicht das Interesse dauernd zu fesseln, und dem Schwante griffen die Damen Fugger, Nolenska, die Herren Reitz und Wallauer mit so lebensvoller Darstellung unter die Arme, daß das Publikum zweitzen über dem Spiele das Silie selbst vergaß.

Sonntag wurde vor vollem Hause die hübische Operette „Die Geisha“ von Sidonie Jones gegeben. Wenn wir denken bei vollem Hause, bei solcher Temperatur wie die gezeigt, so zeigt das von der Beliebtheit des Werkes, das von früheren Jahren bekannt, mehr, als wir zu sagen brauchen. Das an amüsantigen Melodien und farbenreichen Szenen reiche, mit seinen Pinselfrischen gemalte Gesamtablage ging unter Herrn Rosenburg's Leitung, dessen energische Hand keine „Entschießungen“ gestattet, abgerundet vorüber; wenn auch die

die mit den Polizeibehörden der übrigen Staaten wegen des nothwendigen Materials an Photogrammen und vergleichende verhandeln. Namentlich die Behörden von Italien, der Schweiz und der Vereinigten Staaten von Amerika müssen dabei mitwirken, wenn ein eingemaßenes vollkommenes Werk zu Stande kommen soll.

* Das hier verbreite Gericht, die Veröffentlichung des Zolltarifes sei beschlossen, ist in dieser Form nicht richtig, da aber durch die Stuttgarter Veröffentlichungen die wichtigsten Zollsätze bestimmt sind, dürften allerdings Erwähnungen darüber schwanken, ob nun eine amtliche Veröffentlichung des ganzen Zolltarifs angezeigt ist. (Str. P.)

— Die markanteste Gefandtschaft verließ am Samstag Mittag Berlin.

Moskau, 20. Juli. In der Reichstagsersatzwahl wurden bis 9 Uhr Vormittags gewählt: für Schack (frei. Wp.) 2584, für Braun (soc.) 4600, für Matz (d. agrar. Lp.) 6302 Stimmen.

Oldenburg, 20. Juli. Die Großherzogin von Oldenburg wurde heute früh von einem Mädelchen empfangen.

Ausland.

* Wien, 20. Juli. Man mußt davon, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien eine zweite Tochter des Herzogs von Parma heiraten will, also seine Schwägerin.

Wir haben das für vollständig ausgeschlossen, nachdem der Herzog von Parma in so deutlicher Weise dem Fürsten seinen Drang an der katholischen Kirche vorgetragen hat. Jener Brief seines Schwiegervaters hat Ferdinand gewiß nicht hinter dem Spiegel stehen.

Wien, 20. Juli. Der niedersächsische Landtag wurde heute geschlossen.

■ Paris, 21. Juli. Einem Dreibund-Bären

gewaltsam Kalibers hat sich angewandt, die Pariser Zeitung „Patrie“ aufzubinden lassen, eines derjenigen Pariser Blätter, die nicht mild werden können in dem Bemühen, die Dreibundmächte, also namentlich Italien gegen Österreich und Deutschland zu verheien. Von einem Freunde des Herrn Prinetti, des italienischen Ministers des Auswärtigen, soll folgende Geschichte herstammen: Nur ein Theil der italienischen Politiker wünsche die sehr unerträgliche Reinfahrt der Automobile von Paris nach Berlin diesen Erfolg hervorgebracht, wie ja auch unmittelbar nach dieser ersten Fahrt der französische Ministerpräsident auf einer Anfrage hin in der Pariser Abgeordnetenkammer erklärte, daß auf französischem Boden derzeit nicht mehr gebüldet werden würde.

Wenn die Automobilfahrer so wenig Rücksicht wie diese nehmen auf das Leben und auf das Wohl ihrer Mitmenschen, dann müssen sie sich unbedingt auch solche polizeiliche Einschränkungen gefallen lassen. Räumlich sind die öffentlichen Landstraßen doch nicht als Rennbahnen angelegt worden. Sie sollen dem öffentlichen Verkehr dienen, und wenn die Automobilfahrer probieren wollen, bis zu welcher Schnelligkeit sie es mit ihren Fahrzeugen bringen können, dann sollen sie gehalten werden, sich dazu eigene Rennbahnen anzulegen. Und die Pferdebenner dürfen doch nicht auf öffentlichen Verkehrsweegen abgehalten werden, sondern sind beschrankt auf bestimmte Rennplätze; und sogar das unschuldige Zweirad ist mit solchen Versuchen von den Wegen und Plätzen ausgeschlossen.

Das unzulässige Zweirad, das längst ein unabwählbares Bedürfnis im Volksverkehr geworden ist, unterliegt laufend strengen Polizeibestimmungen.

Das mörderische Automobil aber darf in tollster Heze auf öffentlichen Straßen das Leben von Menschen gefährden.

Paris, 20. Juli. 150 Mann des im Versailles liegenden Eisenbahngrenzregimentes werden heute nach Corfua abgeschickt werden, um den durch den Ausstand der Eisenbahndienststellen gestörten Dienst zu versetzen.

London, 21. Juli. Ein schwarzes Urteil über die englische Regierung und die Liberalen hat Lord Rosebery in einer Rede im City Liberal Club in London gefällt.

Der fröhliche Führer des liberalen Partei führt aus: Der Lärm, der wegen seines letzten Briefes gemacht worden sei, beweise, daß der Brief die genaue Wahrheit bezüglich der Lage enthalte. Alle Politiker auf beiden Seiten würden, daß das, was er gesagt

nämlich 2. Flieger (Maschinenchre), 3. Francl (höhere Mathematik), 4. Prajil (Maschinenbau), 5. Siodola (Maschinenbau), 6. Wahling (Elektrotechnik) und 8. Böckle (Maschinenbau).

= Todesfall. Freiherr Johann Rodenfalk, der Präsident der königlichen schwäbischen Akademie der freien Künste, in Stockholm im Alter von 71 Jahren gestorben. Er hat Jahre hindurch eine bedeutende Rolle im schwedischen Künstlerei gespielt.

■ Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wird seine diesjährige Generalversammlung am 24. bis 26. September in Freiburg i. Br. abhalten. Den Vortrag führt Professor Dr. Bunte. Vorträge haben angekündigt Professoren des deutschen und schwedischen Dr. Ulrich Stius-Freilassing i. Br. über die neuverdings in Fluss geratene „Rechtsgeschichte des Freiburger Minsters“; der Freiburger Stadtarchivar Dr. Albert über: „Die historischen Vereine Badens und ihre Wirksamkeit“; Gymnasialprofessor Dr. Dieffenbach über: „Beiträge zur badischen Volkskunde als Grundzüge des Schulstoffes „Charlotte““ beitragen.

Middleburg (Niederländen), 20. Juli. Lord Ritchie-Montague hat die 34 zum Tod verurtheilte Gefangene zu lebenslanger Strafe verurtheilt auf der Insel Bermuda.

Den Umfang dieser ganz und gar überlebten Bewegungen, herborgerufen nicht durch wirtschaftliche Nothlagen, sondern durch das Wahlbedürfnis des Revolutionsflügels der französischen Socialdemokratie, erkennt man deutlich aus dem soeben erschienenen amtlichen Bericht des Jahres 1900. Es gab im Ganzen 902 Ausstände mit 222.714 Ausständigen gegen 740 Ausstände mit 176.828 Arbeitslosen im Jahr vorher, während es 1898 nur 368 Ausstände mit wenig wie 82.000 Arbeitslosen gegeben hatte. Und noch nicht ein Drittel aller dieser Ausstände im Jahre 1900 hat einen Erfolg für die Arbeitnehmer gehabt. Roth und Giedt nutzten die irre geleiteten und bis aufs Neueste verhegten Zeiten aus, und angedeutet haben sie den französischen Gewerkschaften in allgemeinen Schaden zugesetzt; denn allgemein geht das Urteil der Sachverständigen dahin, daß zu den Folgen dieser unverhüllten Ausstände ein Mißgang verhinderbar ist, der französischer Industriezweige gehört. Auf diese Weise ist den Arbeitern selbst nicht nur die vorübergehende Noth, sondern auch ein dauernder Schade zugefügt worden.

Baden.

Karlsruhe, 20. Juli. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädig bewegen gefunden, dem Hauptlehrer Jakob Eisel in Oberhohneim das Herzogtumkreuz vom Zähringer Löwen zu verleihen und dem Königlich Rumänischen Generalsonn Karl Simon in Mannheim die unterhängende Erlaubnis zur Aufnahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem König von Rumänien verliehenen Kommandeurkreises des Ordens der Rumänischen Krone zu erhalten, jenes den Feldmarschall Karl Rügert bei der Oberdirektion des Bayerischen und Sachsenbadens unter Einreihung in die Gehaltsklasse I landesherhaft angestellt.

* Karlsruhe, 22. Juli. Die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

Iieber die Wahlauftafel wird am Schluss gesagt:

„Wo wir begründete Ansicht oder auch nur Hoffnung haben, daß die Socialdemokratie Wahlmänner durchzubringen, stellen wir dementsprechend unsere Wahlauftafel auf und stellen dem Wahlauftafel der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

Iieber die Wahlauftafel wird am Schluss gesagt:

„Wo wir begründete Ansicht oder auch nur Hoffnung haben, daß die Socialdemokratie Wahlmänner durchzubringen, stellen wir dementsprechend unsere Wahlauftafel auf und stellen dem Wahlauftafel der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Besonders mit dem Zentrum will sie die Regierung versuchen. Und der Landesvorstand der socialdemokratischen Partei Badens ist davon „unmisslich“ überzeugt, daß schon die nächste Landtagswahl das letzte Hindernis einer nationalliberal-klerikalischen Verbindung aus dem Weg räumen wird. So schnell wird es doch nicht gehen, meint dazu die „Fdp. Big.“. Wir glauben das auch.

Die grundsätzliche Haltung der Socialdemokraten der verhinderten politischen Lage gegenüber bleibt die gleiche wie bisher.

■ Karlsruhe, 22. Juli. Bekanntlich hat die Socialdemokratie ist zuerst bei der Hand mit ihrem Wahlaufruf für die bairische Landtagswahl. Der Wahlaufruf bleibt dabei, daß durch den Ministerwechsel „eine bedeutsame Schwungung nach Rechts“ gemacht sei und daß das Ministerium für die bürgerlichen Parteien ein Verschönerungsministerium sei, nur die Parteien zusammenzuholen für den Kampf gegen die Socialdemokratie.

Bes

Kündigung und Schmähung. Ja der "Schwäb. Merk." sagt ganz konsequent, wenn das, was die Centrumsprese über jene Kandidaten geschrieben hat, eine Beleidigung sei, dann müßte sich der Abg. Baier noch mehr beleidigt fühlen, da die "Landeszeit," einen Artikel der "Münchener Neuest. Nachrichten" abdrückt, in dem das badische Centrum aufgefordert wird, "den imbevollten Einsitz des Demokratischen Rates entgegenzuwirken" und "Walter die Wahlzung zu entziehen. Daß die "Bad. Landeszeit," nicht zu demselben Resultat gelangt ist, wie der "Schwäbische Merkur," ist nur das Zeichen dafür, daß sie sich in jenem Zustand befindet, den sie selbst mit dem Epitheton "hundertwichtig" treffend gekennzeichnet hat.

V. Freiburg, 20. Juli. In der unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden bayerischen Ortskrankenkasse existieren schon längere Zeit wenige erfreuliche Zinsstände. Das Rechnungsjahr 1900 schloß nach dem um vorliegenden Jahresbericht mit einer Unterbilanz von M. 93245,6. Nun ist bereit, daß dieses Defizit bei einem so umfangreichen Institut keinen ungebrachten Zustand, doch gibt es zu denken, wenn die Verwaltungskosten, und zwar die persönlichen, vom Jahre 1899 auf 1900 um M. 4667,10 gestiegen sind. Um nun für die Zukunft derartige Unterbilanzen zu vermeiden, beschloß in ihrer Mehrheit das Selbstverwaltungsrat die Kostenverteilung auf die Unterabteilungen zu legen. Unmittelbar darauf unternahmen jedoch die gleichen Vertreter eine Fahrt nach Friedrichsheim, auf Kosten der Kasse. Zur Ehre einiger Genossen soll hier festgestellt werden, daß sie sich an der Fahrt beteiligt haben, weil ihnen eine solche Verwendung von Rastgeldern in dem Augenblick unüblich erschien, in welchem man den Mitgliedern die Unterhaltungskommission für die Jugendliche unterhielt. Beider hat die große Mehrheit der sozialdemokratischen Kostenvertreter dieses Einsicht nicht gehabt und so wurde die Reise in zweiter Eisenbahnklasse unter Führung des zweiten Kostenvertreters des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Kräuter ausgeführt. Auch ist man in Mitgliederkreisen äußerst unzufrieden über den in der Kassenverwaltung herrschenden Bureaucratismus und die Befehlswirtschaft. Dieses Anstreben und Streben im Apparat der Ortskrankenkasse wurde durch einen gewaltigen Krach abgelöst, als bekannt wurde, daß von zwei Kassenleuten bedeutende Unterzahlungen begangen worden seien. Einer davon hat durch Selbstmord sich der weltlichen Geschäftsführer entzogen, der andere ist hinter Schloß und Riegel. Unter diesen Umständen war es leicht begreiflich, wenn der am vorigen Freitag von den sozialdemokratischen Gewerkschaften einberufenen öffentlichen Verhandlung, die sich mit den Vorwürfumitten der Ortskrankenkasse befaßt, großes Interesse entzogen, gebracht wurde. Auch der erste Vorstand und der Bevölkerungsvertreter der Kasse fanden sich ein. Der Redner des Abends, Herr Paul Giebler, verstand es, in padigen Worten die zur Hälfte sogar von Sozialdemokraten besuchte Versammlung zu großer Enttäuschung hinzuweisen. Seine Ausführungen glichen einem großen Weiterleuchten in die von sozialdemokratischem Terrorismus umhüllte Nacht, und der ihm beigelegte Beifall bewies, wie wohl diese Gewitterreinigung gewirkt hatte. Nach jener gewaltsamen Abrechnung war es den Sozialdemokraten schwer, sich zu rechtzertigen und sie vertrühten durch Hinüberreisen aus das politische Gebiet sich aus der Stemmre zu ziehen, hatten aber damit wenig Erfolg.

Kleine badische Chronik.

* Karlsruhe, 19. Juli. Auf Grund der in den Monaten Mai bis Juli d. J. abgehaltenen zweiten juristischen Staatsprüfung werden folgende Rechtspraktikanten zu Referendaren ernannt: Rudolf Arnhain aus Mannheim, August Bauer aus Sindelsheim, Karl Berg aus Oberkirchbach, Heinrich Boalz aus Mühlheim, Richard Bonner aus Wilslembach, Dr. Eduard Brombacher aus Pforzheim, Karl Büseler aus Säckingen, Severin Büseler aus Schenkenzell, Paul Dömling aus Karlsruhe, Hermann Distel aus Engen, Julius Doepfner aus Mannheim, Rudolf Durr aus Ammerburg, Dr. Karl Eder aus Mannheim, Friedrich Elbs aus Göttingen, Wilhelm Frey aus Nördlingen, Julius Federer aus Freiburg, Dr. Karl Freudenberger aus Schopfheim, Josef Gentil aus Mannheim, Ludwig Große aus Pforzheim, Franz Haas aus Freiburg, Dr. Ludwig Haas aus Bruchsal, Dr. Wilhelm Haas aus Mannheim, Friedrich Hassencamp aus Karlsruhe, Otto Hauser aus Aschaffenburg, Wilhelm Heß aus Bell (Augsburg), Adolf Hoffmann aus Karlsruhe, Heinrich Höflein aus Binningen, Eugen Hoffmann aus Weisweil, Dr. Fabian aus Mühlheim, Heinrich Junfer aus Heddesbach, Jakob Kley aus Mannheim, Dr. Georg Köhler aus Stuttgart, Karl Lautz aus Baden, Paul Lubberger aus Tübingen, Franz Maisch aus Überlingen, August Mayerle aus Karlsruhe, Paul Meyer aus Freiburg, Otto Meiss aus Dörflau, Adolf Mößlinger aus Achstetten, Dr. Erwin Ritter aus Mühlheim, Richard Rüger aus Bell (Augsburg), Rudolf Schellenberg aus Heidelberg, Richard Scheide aus Karlsruhe, Eugen Schäfe aus Weisweil, Albert Seeger aus Geisingen, Fritz Seltsam aus Grünstadt, Leonhard Sonnen aus Uroff, Dr. Julius Staedler aus Mannheim, Dr. Theodor Strobel aus Ostrach, Rudolf Stumpf aus Waldshut, Wilhelm Traumann aus Mannheim, Dr. Theodor Vennewitz aus Käfertal, Hermann Bögle aus Karlsruhe, Hugo Weißer aus St. Georgen, Otto Weigel aus Schwäbisch Gmünd, Julius Weigel aus Ulm, Ernst Wicker aus Durlach, Emil Winter aus Ditzingen, Wilhelm Wittmann aus Waibstadt, Dr. Bruno Zahler aus Baden, Philipp Zwirner aus Basel.

+ Mannheim, 20. Juli. Der Schaffner Eichholz aus Alsbach führte gestern Nachmittag von dem 3,57 Uhr hier abgegangenen Personenwagen und wurde schwer verletzt. Im Allgemeinen Krankenhaus verbrachte. Eichholz war, wie vor einem Augenzeugen erfahren, im Begriff, an einem Coupe die Blicke abzuwenden, als ihm der Wind die Bluse entzog. Er griff dorthin, wußte an eine Telegraphenleitung und wurde vom Drahtbrett geschleift. Gestern Abend hatte er das Bewußtsein nicht wieder erlangt. Der Unfall geschoß zwischen Seelenheim und Friedrichsfeld.

† Heidelberg, 21. Juli. Das Schützenfest geht seinem Ende entgegen. Am Samstag eroberten sich Standesherren 1. Mar. St. & Mannheim, 2. Ber. Karlsruhe, 3. Mannheim, 3. Kraft-Neustadt, 4. Ger.-Neumarkt, 5. Knippr.-St. Johann, 6. Barthol.-Kaiserslautern, 7. Bingen, 8. Mann-N.-Joh., 8. Merzig-St. Johann, 9. Gödel-Heidelberg, 10. Heider.-Heidelberg, 11. Berghardt.-Pforzheim, 12. Walzb., 13. Reicher.-Heidelberg, 14. Käppler-Durlach, 15. Höferlin-Sophenheim, 16. Hof-Bräutenthal, 17. Hohenlohe-B. 18. Hohenlohe-B. 19. Hohenlohe-B. 20. Hohenlohe-B. 21. Hohenlohe-B. 22. Hohenlohe-B. 23. Hohenlohe-B. 24. Hohenlohe-B. 25. Hohenlohe-B. 26. Hohenlohe-B. 27. Hohenlohe-B. 28. Hohenlohe-B. 29. Hohenlohe-B. 30. Hohenlohe-B. 31. Hohenlohe-B. 32. Hohenlohe-B. 33. Hohenlohe-B. 34. Hohenlohe-B. 35. Hohenlohe-B. 36. Hohenlohe-B. 37. Hohenlohe-B. 38. Hohenlohe-B. 39. Hohenlohe-B. 40. Hohenlohe-B. 41. Hohenlohe-B. 42. Hohenlohe-B. 43. Hohenlohe-B. 44. Hohenlohe-B. 45. Hohenlohe-B. 46. Hohenlohe-B. 47. Hohenlohe-B. 48. Hohenlohe-B. 49. Hohenlohe-B. 50. Hohenlohe-B. 51. Hohenlohe-B. 52. Hohenlohe-B. 53. Hohenlohe-B. 54. Hohenlohe-B. 55. Hohenlohe-B. 56. Hohenlohe-B. 57. Hohenlohe-B. 58. Hohenlohe-B. 59. Hohenlohe-B. 60. Hohenlohe-B. 61. Hohenlohe-B. 62. Hohenlohe-B. 63. Hohenlohe-B. 64. Hohenlohe-B. 65. Hohenlohe-B. 66. Hohenlohe-B. 67. Hohenlohe-B. 68. Hohenlohe-B. 69. Hohenlohe-B. 70. Hohenlohe-B. 71. Hohenlohe-B. 72. Hohenlohe-B. 73. Hohenlohe-B. 74. Hohenlohe-B. 75. Hohenlohe-B. 76. Hohenlohe-B. 77. Hohenlohe-B. 78. Hohenlohe-B. 79. Hohenlohe-B. 80. Hohenlohe-B. 81. Hohenlohe-B. 82. Hohenlohe-B. 83. Hohenlohe-B. 84. Hohenlohe-B. 85. Hohenlohe-B. 86. Hohenlohe-B. 87. Hohenlohe-B. 88. Hohenlohe-B. 89. Hohenlohe-B. 90. Hohenlohe-B. 91. Hohenlohe-B. 92. Hohenlohe-B. 93. Hohenlohe-B. 94. Hohenlohe-B. 95. Hohenlohe-B. 96. Hohenlohe-B. 97. Hohenlohe-B. 98. Hohenlohe-B. 99. Hohenlohe-B. 100. Hohenlohe-B. 101. Hohenlohe-B. 102. Hohenlohe-B. 103. Hohenlohe-B. 104. Hohenlohe-B. 105. Hohenlohe-B. 106. Hohenlohe-B. 107. Hohenlohe-B. 108. Hohenlohe-B. 109. Hohenlohe-B. 110. Hohenlohe-B. 111. Hohenlohe-B. 112. Hohenlohe-B. 113. Hohenlohe-B. 114. Hohenlohe-B. 115. Hohenlohe-B. 116. Hohenlohe-B. 117. Hohenlohe-B. 118. Hohenlohe-B. 119. Hohenlohe-B. 120. Hohenlohe-B. 121. Hohenlohe-B. 122. Hohenlohe-B. 123. Hohenlohe-B. 124. Hohenlohe-B. 125. Hohenlohe-B. 126. Hohenlohe-B. 127. Hohenlohe-B. 128. Hohenlohe-B. 129. Hohenlohe-B. 130. Hohenlohe-B. 131. Hohenlohe-B. 132. Hohenlohe-B. 133. Hohenlohe-B. 134. Hohenlohe-B. 135. Hohenlohe-B. 136. Hohenlohe-B. 137. Hohenlohe-B. 138. Hohenlohe-B. 139. Hohenlohe-B. 140. Hohenlohe-B. 141. Hohenlohe-B. 142. Hohenlohe-B. 143. Hohenlohe-B. 144. Hohenlohe-B. 145. Hohenlohe-B. 146. Hohenlohe-B. 147. Hohenlohe-B. 148. Hohenlohe-B. 149. Hohenlohe-B. 150. Hohenlohe-B. 151. Hohenlohe-B. 152. Hohenlohe-B. 153. Hohenlohe-B. 154. Hohenlohe-B. 155. Hohenlohe-B. 156. Hohenlohe-B. 157. Hohenlohe-B. 158. Hohenlohe-B. 159. Hohenlohe-B. 160. Hohenlohe-B. 161. Hohenlohe-B. 162. Hohenlohe-B. 163. Hohenlohe-B. 164. Hohenlohe-B. 165. Hohenlohe-B. 166. Hohenlohe-B. 167. Hohenlohe-B. 168. Hohenlohe-B. 169. Hohenlohe-B. 170. Hohenlohe-B. 171. Hohenlohe-B. 172. Hohenlohe-B. 173. Hohenlohe-B. 174. Hohenlohe-B. 175. Hohenlohe-B. 176. Hohenlohe-B. 177. Hohenlohe-B. 178. Hohenlohe-B. 179. Hohenlohe-B. 180. Hohenlohe-B. 181. Hohenlohe-B. 182. Hohenlohe-B. 183. Hohenlohe-B. 184. Hohenlohe-B. 185. Hohenlohe-B. 186. Hohenlohe-B. 187. Hohenlohe-B. 188. Hohenlohe-B. 189. Hohenlohe-B. 190. Hohenlohe-B. 191. Hohenlohe-B. 192. Hohenlohe-B. 193. Hohenlohe-B. 194. Hohenlohe-B. 195. Hohenlohe-B. 196. Hohenlohe-B. 197. Hohenlohe-B. 198. Hohenlohe-B. 199. Hohenlohe-B. 200. Hohenlohe-B. 201. Hohenlohe-B. 202. Hohenlohe-B. 203. Hohenlohe-B. 204. Hohenlohe-B. 205. Hohenlohe-B. 206. Hohenlohe-B. 207. Hohenlohe-B. 208. Hohenlohe-B. 209. Hohenlohe-B. 210. Hohenlohe-B. 211. Hohenlohe-B. 212. Hohenlohe-B. 213. Hohenlohe-B. 214. Hohenlohe-B. 215. Hohenlohe-B. 216. Hohenlohe-B. 217. Hohenlohe-B. 218. Hohenlohe-B. 219. Hohenlohe-B. 220. Hohenlohe-B. 221. Hohenlohe-B. 222. Hohenlohe-B. 223. Hohenlohe-B. 224. Hohenlohe-B. 225. Hohenlohe-B. 226. Hohenlohe-B. 227. Hohenlohe-B. 228. Hohenlohe-B. 229. Hohenlohe-B. 230. Hohenlohe-B. 231. Hohenlohe-B. 232. Hohenlohe-B. 233. Hohenlohe-B. 234. Hohenlohe-B. 235. Hohenlohe-B. 236. Hohenlohe-B. 237. Hohenlohe-B. 238. Hohenlohe-B. 239. Hohenlohe-B. 240. Hohenlohe-B. 241. Hohenlohe-B. 242. Hohenlohe-B. 243. Hohenlohe-B. 244. Hohenlohe-B. 245. Hohenlohe-B. 246. Hohenlohe-B. 247. Hohenlohe-B. 248. Hohenlohe-B. 249. Hohenlohe-B. 250. Hohenlohe-B. 251. Hohenlohe-B. 252. Hohenlohe-B. 253. Hohenlohe-B. 254. Hohenlohe-B. 255. Hohenlohe-B. 256. Hohenlohe-B. 257. Hohenlohe-B. 258. Hohenlohe-B. 259. Hohenlohe-B. 260. Hohenlohe-B. 261. Hohenlohe-B. 262. Hohenlohe-B. 263. Hohenlohe-B. 264. Hohenlohe-B. 265. Hohenlohe-B. 266. Hohenlohe-B. 267. Hohenlohe-B. 268. Hohenlohe-B. 269. Hohenlohe-B. 270. Hohenlohe-B. 271. Hohenlohe-B. 272. Hohenlohe-B. 273. Hohenlohe-B. 274. Hohenlohe-B. 275. Hohenlohe-B. 276. Hohenlohe-B. 277. Hohenlohe-B. 278. Hohenlohe-B. 279. Hohenlohe-B. 280. Hohenlohe-B. 281. Hohenlohe-B. 282. Hohenlohe-B. 283. Hohenlohe-B. 284. Hohenlohe-B. 285. Hohenlohe-B. 286. Hohenlohe-B. 287. Hohenlohe-B. 288. Hohenlohe-B. 289. Hohenlohe-B. 290. Hohenlohe-B. 291. Hohenlohe-B. 292. Hohenlohe-B. 293. Hohenlohe-B. 294. Hohenlohe-B. 295. Hohenlohe-B. 296. Hohenlohe-B. 297. Hohenlohe-B. 298. Hohenlohe-B. 299. Hohenlohe-B. 300. Hohenlohe-B. 301. Hohenlohe-B. 302. Hohenlohe-B. 303. Hohenlohe-B. 304. Hohenlohe-B. 305. Hohenlohe-B. 306. Hohenlohe-B. 307. Hohenlohe-B. 308. Hohenlohe-B. 309. Hohenlohe-B. 310. Hohenlohe-B. 311. Hohenlohe-B. 312. Hohenlohe-B. 313. Hohenlohe-B. 314. Hohenlohe-B. 315. Hohenlohe-B. 316. Hohenlohe-B. 317. Hohenlohe-B. 318. Hohenlohe-B. 319. Hohenlohe-B. 320. Hohenlohe-B. 321. Hohenlohe-B. 322. Hohenlohe-B. 323. Hohenlohe-B. 324. Hohenlohe-B. 325. Hohenlohe-B. 326. Hohenlohe-B. 327. Hohenlohe-B. 328. Hohenlohe-B. 329. Hohenlohe-B. 330. Hohenlohe-B. 331. Hohenlohe-B. 332. Hohenlohe-B. 333. Hohenlohe-B. 334. Hohenlohe-B. 335. Hohenlohe-B. 336. Hohenlohe-B. 337. Hohenlohe-B. 338. Hohenlohe-B. 339. Hohenlohe-B. 340. Hohenlohe-B. 341. Hohenlohe-B. 342. Hohenlohe-B. 343. Hohenlohe-B. 344. Hohenlohe-B. 345. Hohenlohe-B. 346. Hohenlohe-B. 347. Hohenlohe-B. 348. Hohenlohe-B. 349. Hohenlohe-B. 350. Hohenlohe-B. 351. Hohenlohe-B. 352. Hohenlohe-B. 353. Hohenlohe-B. 354. Hohenlohe-B. 355. Hohenlohe-B. 356. Hohenlohe-B. 357. Hohenlohe-B. 358. Hohenlohe-B. 359. Hohenlohe-B. 360. Hohenlohe-B. 361. Hohenlohe-B. 362. Hohenlohe-B. 363. Hohenlohe-B. 364. Hohenlohe-B. 365. Hohenlohe-B. 366. Hohenlohe-B. 367. Hohenlohe-B. 368. Hohenlohe-B. 369. Hohenlohe-B. 370. Hohenlohe-B. 371. Hohenlohe-B. 372. Hohenlohe-B. 373. Hohenlohe-B. 374. Hohenlohe-B. 375. Hohenlohe-B. 376. Hohenlohe-B. 377. Hohenlohe-B. 378. Hohenlohe-B. 379. Hohenlohe-B. 380. Hohenlohe-B. 381. Hohenlohe-B. 382. Hohenlohe-B. 383. Hohenlohe-B. 384. Hohenlohe-B. 385. Hohenlohe-B. 386. Hohenlohe-B. 387. Hohenlohe-B. 388. Hohenlohe-B. 389. Hohenlohe-B. 390. Hohenlohe-B. 391. Hohenlohe-B. 392. Hohenlohe-B. 393. Hohenlohe-B. 394. Hohenlohe-B. 395. Hohenlohe-B. 396. Hohenlohe-B. 397. Hohenlohe-B. 398. Hohenlohe-B. 399. Hohenlohe-B. 400. Hohenlohe-B. 401. Hohenlohe-B. 402. Hohenlohe-B. 403. Hohenlohe-B. 404. Hohenlohe-B. 405. Hohenlohe-B. 406. Hohenlohe-B. 407. Hohenlohe-B. 408. Hohenlohe-B. 409. Hohenlohe-B. 410. Hohenlohe-B. 411. Hohenlohe-B. 412. Hohenlohe-B. 413. Hohenlohe-B. 414. Hohenlohe-B. 415. Hohenlohe-B. 416. Hohenlohe-B. 417. Hohenlohe-B. 418. Hohenlohe-B. 419. Hohenlohe-B. 420. Hohenlohe-B. 421. Hohenlohe-B. 422. Hohenlohe-B. 423. Hohenlohe-B. 424. Hohenlohe-B. 425. Hohenlohe-B. 426. Hohenlohe-B. 427. Hohenlohe-B. 428. Hohenlohe-B. 429. Hohenlohe-B. 430. Hohenlohe-B. 431. Hohenlohe-B. 432. Hohenlohe-B. 433. Hohenlohe-B. 434. Hohenlohe-B. 435. Hohenlohe-B. 436. Hohenlohe-B. 437. Hohenlohe-B. 438. Hohenlohe-B. 439. Hohenlohe-B. 440. Hohenlohe-B. 441. Hohenlohe-B. 442. Hohenlohe-B. 443. Hohenlohe-B. 444. Hohenlohe-B. 445. Hohenlohe-B. 446. Hohenlohe-B. 447. Hohenlohe-B. 448. Hohenlohe-B. 449. Hohenlohe-B. 450. Hohenlohe-B. 451. Hohenlohe-B. 452. Hohenlohe-B. 453. Hohenlohe-B. 454. Hohenlohe-B. 455. Hohenlohe-B. 456. Hohenlohe-B. 457. Hohenlohe-B. 458. Hohenlohe-B. 459. Hohenlohe-B. 460. Hohenlohe-B. 461. Hohenlohe-B. 462. Hohenlohe-B. 463. Hohenlohe-B. 464. Hohenlohe-B. 465. Hohenlohe-B. 466. Hohenlohe-B. 467. Hohenlohe-B. 468. Hohenlohe-B. 469. Hohenlohe-B. 470. Hohenlohe-B. 471. Hohenlohe-B. 472. Hohenlohe-B. 473. Hohenlohe-B. 474. Hohenlohe-B. 475. Hohenlohe-B. 476. Hohenlohe-B. 477. Hohenlohe-B. 478. Hohenlohe-B. 479. Hohenlohe-B. 480. Hohenlohe-B. 481. Hohenlohe-B. 482. Hohenlohe-B. 483. Hohenlohe-B. 484. Hohenlohe-B. 485. Hohenlohe-B. 486. Hohenlohe-B. 487. Hohenlohe-B. 488. Hohenlohe-B. 489. Hohenlohe-B. 490. Hohenlohe-B. 491. Hohenlohe-B. 492. Hohenlohe-B. 493. Hohenlohe-B. 494. Hohenlohe-B. 495. Hohenlohe-B. 496. Hohenlohe-B. 497. Hohenlohe-B. 498. Hohenlohe-B. 499. Hohenlohe-B. 500. Hohenlohe-B. 501. Hohenlohe-B. 502. Hohenlohe-B. 503. Hohenlohe-B. 504. Hohenlohe-B. 505. Hohenlohe-B. 506. Hohenlohe-B. 507. Hohenlohe-B. 508. Hohenlohe-B. 509. Hohenlohe-B. 510. Hohenlohe-B. 511. Hohenlohe-B. 512. Hohenlohe-B. 513. Hohenlohe-B. 514. Hohenlohe-B. 515. Hohenlohe-B. 516. Hohenlohe-B. 517. Hohenlohe-B. 518. Hohenlohe-B. 519. Hohenlohe-B. 520. Hohenlohe-B. 521. Hohenlohe-B. 522. Hohenlohe-B. 523. Hohenlohe-B. 524. Hohenlohe-B. 525. Hohenlohe-B. 526. Hohenlohe-B. 527. Hohenlohe-B. 528. Hohenlohe-B. 529. Hohenlohe-B. 530. Hohen

